

fürs Abwarten. Mit etwas Glück fuhr die Frau gleich einfach wieder weg.

Als ihre Tochter auch nach weiteren zwei Minuten nicht aus dem Stall auftauchte, wurde Antke unruhig.

Komisch, dachte sie seufzend. Wo steckt sie denn? Ich muss mich wohl doch selbst bemühen.

Sie wollte gerade aufstehen, als die Frau die Brille abnahm und sich der Haustür näherte.

Dieses Gesicht kannte sie!

Elisabeth Holzer war zurück!

Antke zuckte zusammen und sog die Luft scharf ein. Ihr Herz raste und stolperte. Das Auftauchen dieser Frau grenzte an eine Katastrophe.

Was tat sie hier?

Die Blonde erreichte jetzt den Schatten des Vordaches.

Es dauerte eine Weile, ehe Antke sich gefangen hatte.

Über ihre Haut kroch eisige Kälte. Etwas in ihr schrie, sie solle aufspringen, alles verrammeln, damit Elisabeth dieses Haus nicht betreten konnte und wieder fortfuhr.

Aber sie saß einfach nur da und versuchte, ruhig zu bleiben. Antke griff zum Henkel ihrer Teetasse, verfehlte ihn aber, weil ihre Hand so zitterte.

Elisabeth würde nicht klingeln, sondern einfach in die Küche kommen und lächeln. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie damals.

Doch dann war das Knirschen von Schritten, die sich eilig vom Haus entfernten, zu hören. Der Motor sprang an, und das Auto raste mit durchdrehenden Reifen davon.

Antkes Kinn zitterte heftig und zu ihren Füßen verteilte sich weißes Porzellan in einer braunen Pfütze.

*

Als Monika die Küche betrat, fiel ihr Blick als Erstes auf die Scherben. Danach auf ihre Mutter, die das Wollknäuel mit der Häkelnadel vor sich auf den Tisch gelegt hatte und mit stumpfem Blick aus dem Fenster sah.

»Mama, warum hast du die Tasse fallen lassen?«

Keine Antwort.

»Du hättest die Scherben aufsammeln können.«

Ihre Mutter reagierte wieder nicht. Monika kannte das schon. Wenn Antke van der Kaark nicht reden wollte, dann schwieg sie und war durch nichts in der Welt dazu zu bewegen, das zu ändern.

Monika strich ihr langes, blondes Haar hinter das Ohr, sammelte das zerschlagene Porzellan auf und wischte den Teefleck weg. Ihre Mutter sah teilnahmslos zu.

»So, fertig.« Monika setzte sich zu ihrer Mutter an den Tisch. »Was ist passiert? Du benimmst dich merkwürdig.«

Antke schüttelte fast unmerklich den Kopf.

»Mutter, nun rede doch mit mir!«

Doch Antke schwieg. So wie sie es immer tat, wenn es brenzlich wurde.

Monika zuckte genervt mit den Schultern. Dann eben nicht! Sie würde ohnehin nicht herausfinden, was ihre Mutter derart aus der Fassung gebracht hatte. Es wäre besser das Thema zu wechseln.

»Wer war das denn gerade? Mit dem Auto, meine ich?«

Die Lippen ihrer Mutter öffneten sich leicht, und für den Augenblick hatte es den Anschein, als wollte sie etwas sagen. Doch dann schlug die Tür auf und die Nachbarin Gerda Wiese trat in die Küche. Sie strahlte so breit, dass man fast das Gefühl hatte, ihr Lächeln habe gar nicht genug Platz auf dem Gesicht. So sah sie immer aus, nur erreichte dieses Lächeln meist ihre Augen nicht.

»Hier lebt man ja wirklich gefährlich«, sprudelte sie mit ihrer lauten, schnarrenden Stimme los, die immer ein wenig an ein Blechschild erinnerte, das im Wind knarrte. »Da komme ich doch ganz harmlos eure Allee hochgelaufen und werde fast von einer Verrückten totgefahren. Wäre ich nicht in die Büsche gesprungen ...« Gerda deutete auf ihren Rock, der grünliche Schlieren aufwies. »Ist diese Kamikaze-Frau Feriengast bei euch?«

Monika warf einen Blick zu ihrer Mutter, die auf Gerdas Wortschwall gar nicht reagierte, sondern unbeirrt nach draußen starrte. Hatte ihr Schweigen mit der Frau zu tun?

Gerda wartete die Antwort ohnehin nicht ab – sie hörte sich selbst viel zu gern reden – und wandte sich an Monika. »Du siehst auch so bedröppelt aus. Ist das wegen der Raserin«, sie warf einen Blick auf Antke. »oder weil Mudder wieder so verquer ist? Ach nein, es ist wie immer wegen Esther? Die Deern braucht einen Vater, dann wird das schon.«

»Kein Kerl in Sicht«, wiegelte Monika ab. Gerda sollte sich da einfach raushalten. Die Beziehung zwischen ihrer Tochter Esther und ihr war nicht optimal,

daran würde auch ein Mann nichts ändern. Ihr Problem war ein anderes, aber darüber wollte Monika mit der Nachbarin ganz sicher nicht debattieren.

Monika war schon mit 19 Jahren schwanger geworden, und es war nicht einfach gewesen, in so jungen Jahren ein Kind ohne Vater großzuziehen, vor allem nicht nach dem, was alles passiert war.

Wir van der Kaarks haben eine Menge Geheimnisse, dachte Monika. Aber oft ist es besser, nicht daran zu rühren.

Gerda rückte lautstark einen Stuhl zurecht und ließ sich ächzend darauf fallen.

Monika sah zu ihrer Mutter. Die hatte nun zumindest ihre Häkelei wieder in der Hand und schien völlig konzentriert bei der Arbeit. Ein alltägliches Bild, mit dem sich ihre Mutter seit jeher ausklinkte.

Trotzdem bohrte es in Monikas Bauch. Irgendetwas war geschehen. Und inzwischen war sie davon überzeugt, dass es mit der Frau zusammenhing, die wie der Teufel vom Hof gerast war. Der unstete Blick ihrer Mutter erinnerte sie an eine Zeit, die sie lieber vergessen wollte.

Aber vielleicht lag es auch nur an der Hitze, dass sie sich so verrückt machte. Man glaubte förmlich, dass das Gehirn zerkochte.

Gerda wandte sich an Antke und stichelte in ihrer unnachahmlich nervigen Art weiter. »Bist du auch wieder griesgrämig, was? Ihr solltet das Leben ruhig mal leichter nehmen. Eure Weibervirtschaft ist nicht gut. Drei Frauen unter einem Dach und dann von alt nach jung ...« Sie wiegte den Kopf und griff mit den speckigen Fingern nach einem der umgedrehten Wassergläser,

die stets zusammen mit einer Flasche Mineralwasser auf dem Tisch standen. »Gut, dass es wenigstens Hajo mit euch aushält. Aber der ist ja auch nur euer Stallbursche.«

»Wir brauchen keinen Mann.« Die Stimme von Monikas Mutter klang scharf. »Nicht für den Hof, nicht für uns. Wir haben nie einen gebraucht. Das ist anders als bei dir. Lass das Thema!«

Gerda zog einen Schmollmund.

Monika rollte mit den Augen, weil ihre Nachbarin nie zu bemerken schien, wenn sie störte oder übergriffig wurde.

»So als langjährige Freundin darf ich euch sagen, was ich denke.« Gerda hielt einen Augenblick inne. »Ja, wenn einer was sagen darf, dann ich. Immerhin habe ich Monika schon in Windeln gesehen.«

Monika versuchte, Gerda durch einen Themenwechsel abzulenken. »Das ist alles lieb gemeint, aber wir haben viel zu tun. Ich muss die Zimmer für die Gäste noch fertig machen.«

Gerda winkte ab und goss sich ein zweites Wasserglas voll. »Nein. Aber wie ich vorhin schon sagte ...« Sie brach ab, als ihr Blick auf Monikas Mutter fiel, die einfach weiterhäkelte. Im vertraulichen Ton raunte sie Monika zu: »Ich meine ... Jede Frau braucht doch ... Du bist noch jung!«

*

Esther saß in ihrem Zimmer im Dachgeschoss und zappte sich durch ein paar Nachmittagssoaps. Sie öffnete das Dachfenster, denn es war einfach zu stickig.